

«Die Angst der Politiker*innen ist generell gross»

Interview Alexa Ospelt, info@weissmagazin.li Foto Klaus Schädler

Fabienne Meier und Valentin Ritter haben am 29. November 2019 den ersten «Friday for Future» in Liechtenstein mitorganisiert. Ihr Engagement soll wachrütteln. Sie verstehen nicht, warum die Politik bei der Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen in Liechtenstein derart zögert.

Ist Greta Thunberg ein Vorbild für Euch?

Fabienne: Weil wir ähnlich wie sie Leute mobilisieren? Sie verdient jeden Respekt, denn sie hat die Klimaschutzbewegung ins Rollen gebracht. Sie ist jedoch keine Göttin. Es geht ja um die Umwelt und nicht um die Person. Wie schade, dass ihr Verhalten inzwischen ins Lächerliche gezogen wird.

Ihr erlebt sicher unterschiedliche Reaktionen auf Euer Engagement zum Klimaschutz. Was gab es für Reaktionen?

Fabienne (lächelt): Ja, zu Beginn hiess es seitens vieler Schulkolleg*innen: «Warum macht Ihr denn keinen Streik?» Kaum war der geplant, kam die Frage: «Wieso macht Ihr denn einen Streik? Das ändert ja nix.» Das war schon widersprüchlich.

Was denkt Ihr über Leserbriefschreiber, die Euch «verwöhnte Wohlstandskinder» oder «fremdfinanzierte Schüler» nennen?

Valentin: Ja, uns geht es gut und dafür sind wir auch dankbar. Und genau deshalb muss man sich engagieren und streiken. Es geht darum, etwas zu verändern und zu verbessern. Wer so was schreibt, hat wohl mehr Frust als gute Argumente.

Haben Euch Eure Lehrer*innen Rückhalt gegeben?

Valentin: Oh ja. Einige hätten uns sogar gern nach Vaduz begleitet, was jedoch nicht möglich war.

Wer hat Euch noch unterstützt?

Valentin: Super war die Kunstschule, die uns das grossartige Plakat für den Streik



V.l.n.r.: Valentin Ritter, 17 Jahre, kommt aus Eschen, besucht die 6. Klasse des LG Vaduz, kann sich vorstellen, später Sozialwissenschaften zu studieren. Fabienne Meier, 17 Jahre, wohnt in Eschen, macht demnächst Matura und will danach ins Ausland. Sie kann sich vorstellen, danach Naturwissenschaften zu studieren.

gemacht hat. Auch die Medien haben uns eine Plattform gegeben.

Laut Gerüchten habt Ihr nach dem Klimastreik Eure Plastikflaschen und dergleichen herumliegen lassen ...

Valentin: Wir sind danach eine Stunde das Städtle abgelaufen und haben keinen Abfall mehr gefunden. So wars mit der Regierung vorbesprochen. Wir haben darauf geachtet, dass wenig Abfall anfällt.

Habt Ihr eine Vision von einem klimaneutralen Liechtenstein? Wie sieht sie aus?

Fabienne: Klimaneutral ist schwierig. Es geht mehr darum, wie wir als Gesellschaft besser werden könnten.

Valentin: Ich halte wenig von Visionen, die über lange Zeithorizonte hinweg nach vorne schauen. Es ist wichtig, dass man jetzt anfängt und in vielen Schritten auf ein grösseres Ziel hinarbeitet. Das Problem mit den Autos z.B. verstärkt sich in Liech-

tenstein Jahr um Jahr. Hier habe ich das Gefühl, es passiert gar nichts. Man weiss zwar, dass es ein Problem ist, aber niemand tut was. Es braucht jetzt ein kraftvolles «Stopp!» Es muss etwas getan werden.

Findet Ihr, die Regierung tut genug, um den Klimawandel abzuwenden?

Fabienne: Wir sagen nicht, dass die Regierung gar nichts tut. Sie tut aber nicht genug. Im Land werden viele Regelungen so ausgelegt, dass sie für die Autofahrer vorteilhaft sind. Jetzt sind wieder Busse gestrichen worden; angeblich, weil sie nicht rentieren würden. Dann greifen die Menschen wieder zum Autoschlüssel.

Umgekehrt gefragt: Was tut die Regierung?

Valentin: Im Gespräch mit der Umweltministerin und anderen haben wir gemerkt, dass allen klar ist, dass es ein Problem gibt. Als reiches, hoch entwickeltes Land haben wir aber mehr Potenzial und Verantwortung. Das schöpfen wir nicht aus. Hier wäre ein offizielles Bekenntnis angesagt, dass wir konkrete Konsequenzen aus der Klimakrise zu tragen haben. Die Verantwortlichen beobachten bloss, was sich in Zukunft rentieren könnte, vor allem ob es neue Technologien gibt. Dann schauen sie, was man machen könnte, z. B. Elektromobilität fördern. Das ist wichtig, aber bloss im Rahmen dessen, was schon automatisch passiert.

Was passiert denn «automatisch»?

Valentin: Dass man (das Land A.d.R.) langsam auf erneuerbare Energien umschwenkt oder dass man jetzt mehr Nachhaltigkeit im Umgang mit Plastik anstrebt. Auch da geht die Regierung langsam mit, treibt den Fortschritt jedoch nicht an. Bei den erneuerbaren Energien wartet man so lange, bis sich alles «eingelebt» hat ... Letztlich geht es ums Geld. Sie sagen nicht: «Wir müssen schneller umsetzen», weil es eben zu teuer ist. Es geht deutlich zu langsam voran.

Ihr fordert mehr Tempo und Risikobereitschaft bei Investitionen in die Umwelt?

Valentin: Die Politiker*innen machen es sich zu einfach. Deren Angst ist generell gross, dass «jemand» etwas gegen konkrete Klimaschutzmassnahmen hat. In den Gesprächen mit den Parteien sagte man uns: «Das ist nicht mehrheitsfähig.» Dabei

ist es doch die Aufgabe der Politik, Ideen mehrheitsfähig zu machen. Es geht nicht darum, dass die Politik wiederholt, was die Leute eh schon denken.

Fabienne, wärst Du Regierungsrätin, welche zwei Massnahmen für den Klimaschutz würdest Du umsetzen?

Fabienne: Ich würde den öffentlichen Verkehr so ausbauen, dass er benutzerfreundlicher wird. Das bedeutet auch, dass man die Idee der S-Bahn wieder aus der Schublade zieht und umsetzt. Da profitieren Umwelt und Menschen, weil sie nicht täglich im Stau stehen und Zeit sparen. Ausserdem würde ich das Angebot von gesunden, regionalen saisonalen Lebensmitteln für Konsument*innen fördern, z.B. konkret in Mensas und Kantinen, aber auch generell den Fleischkonsum einschränken. Hier geht die Regierung davon aus, dass man den Menschen nicht vorschreiben kann, was sie essen. Aber wenigstens stärker animieren müsste man die Leute dazu.

Ihr seid klar für eine S-Bahn?

Valentin: Ja. Die S-Bahn ist ein nachhaltiges Zukunftsprojekt. Ich verstehe, dass die Regierung hier nicht allein entscheiden kann, sondern mit Österreich einen Weg finden muss. Aber keine der beiden grossen Parteien bekennt sich bisher zur S-Bahn. Beide bleiben unklar. Sie befürchten wohl, dass man sich – grad vor den Wahlen – von ihnen abwendet und z.B. zur DU-Partei wechselt. Auch wenn der Verkehrsminister das Projekt in der Zwischenzeit unterstützt, geht nichts voran. Wie soll die Regierung so je eine S-Bahn realisieren?

Wie zufrieden seid Ihr mit dem öffentlichen Nahverkehr generell?

Fabienne: Das Angebot ist ok, sollte jedoch ausgebaut werden. Nachtbusse sollten im Jahresabo enthalten sein: Kosten sie 5 Franken extra pro Fahrt, animiert man die Jungen dazu, mit dem Auto in den Ausgang zu gehen. Das wiederum ist gefährlich wegen des Alkoholkonsums. Ausserdem kann es nicht sein, dass Busse gestrichen werden, z.B. in Schellenberg.

Ihr wollt Euch keiner Partei zuordnen. Warum?

Valentin: Wir haben im Sommer mit allen Parteien gesprochen. Wir wollten uns da

keiner Partei zuordnen, weil – wie wir in Deutschland sehen – schnell der Vorwurf der Parteipolitik kommt. Auch wenn die FL uns von den Inhalten her am nächsten ist, sind wir keine Jugendorganisation einer Partei. Wir wollten unsere Gespräche als Jugendliche führen und nicht als Jugendorganisation einer Partei. Sonst haben wir eine ähnliche Situation wie im Landtag, wo Parteien gegeneinander antreten. Wir wollen alle Parteien überzeugen.

Fabienne: Angesichts der grossen Parteiennähe in Liechtenstein würden einige Jugendliche zu Hause mit den Eltern wohl Probleme bekommen, wenn es heissen würde: «Ich bin in dieser Jugendorganisation der Freien Liste.» So sind wir einfach Jugendliche, die sich für etwas einsetzen.

Ist es denn möglich, mit allen Parteien auf einer Ebene zu diskutieren?

Fabienne: Es gibt Unterschiede. Die einen stimmen mehr zu; bei den anderen geht es mehr um wirtschaftliche Aspekte und wieder andere nehmen uns nicht ernst.

Valentin: Ich bin überzeugt, dass es schwieriger wäre, wenn wir aus einem Parteikonstrukt kommen würden. Wenn wir einen Streik organisieren, wollen wir unabhängig sein.

Woher kommt bei Euch persönlich das Engagement für die Umwelt?

Fabienne: Das hat bei mir sicher zu Hause angefangen. Meine Mutter ist bei der Freien Liste und das Thema war immer wichtig für uns.

Valentin: Ich habe ein generelles Interesse an Politik und an Menschen und bin überzeugt, dass man Verantwortung für sein Handeln hat. Grad beim Klimaschutz trägt man die Folgen seines Handelns nicht allein.

Wie geht es weiter bei Euch?

Valentin: Der nächste Termin ist am 15. Mai. Wir planen an diesem Freitagnachmittag um 16.30 Uhr eine Demo. Da können auch Erwachsene einfacher teilnehmen.

Fabienne: Der Erfolg vom 29. November motiviert zum Weitermachen. ■